

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 44 (1940-1941)
Heft: 1

Artikel: La Röse
Autor: Meyer, Conrad Ferdinand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

La Rôse.*

Als der Bernina Felsentor
Durchdonnerte der Wagen
Und wir im Süden sahn empor
Die Muschelberge ragen,
Blies schmetternd auf dem Rößlein vorn
Der in der Lederhose —
„Wen grüßest du mit deinem Horn?“
„Die Rose, Herr, die Rose!“

Mit flachem Dach ein Säulenhhaus,
Das erste welsche Bildnis,
Schaut Rôse, weinumwunden, aus
Erstarrter Felsenwildnis —
Es ist, als ob das Wasser da
In weichern Lauten tose,
Hinunter nach Italia
Blickt der Balkon der Rose.

Nun, Herz, beginnt die Wonnezeit
Auf Wegen und auf Stegen!
Mir strömt ein Hauch von Uppigkeit
Und ew'gem Lenz entgegen —
Es suchen sich um meine Stirn
Zwei Falter mit Gekose —
Den Wein bringt eine junge Dirn'
Mit einer jungen Rose.

Noch einmal darf in südlich Land
Ich Nordgeborener wallen,
Vertauschen meine Felsenwand
Mit weißen Marmorhallen.
Gegrüßt, Italia, Licht und Luft!
Ich preise meine Rose!
Du bist an unsrer Erde Brust
Die Rose, ja die Rose!

* Erste Station auf der Südseite des Berninapasses.

Conrad Ferdinand Meyer.

Hinaus in die Natur.

Der Sommer ist dies Jahr spät bei uns eingelehrt; aber er hat uns dann einige herrliche Wochen beschert, die zum Glück noch in die Sommerferien unserer Schulkinder fielen. Trotz des strahlenden Sonnenscheins hatten wir nie unter Hitze zu leiden, so war das Wetter ideal zum Wandern. Es war deshalb um so betrüblicher, daß man so wenig Spaziergänger traf. Man konnte zum Beispiel in den herrlichen Wäldern des Zürichbergs — um die uns hunderte von Städten beneiden — und auf den Höhen des Albis an Wochentagen, trotz der Schulferien, oft weit gehen, bis man einem Menschen begegnete. Die vielen Bänklein, die der Verschönerungsverein an den unzähligen Wegen und Beglein erstellen ließ, sahen einen ganz traurig an, weil sie sich so überflüssig und verschmählt vorkamen, und frugen uns, wo denn all die Kinder seien, die in früheren Jahren so fröhlich unsern Wald belebten. Die meisten der Hiergebliebenen waren wohl im Strandbad. Gewiß hat auch dieses seine Berechtigung, besonders nach der sportlichen Seite hin; aber es ist gar nicht für alle Leute gut, in der Sonne zu braten. Die Ärzte weisen immer wieder darauf hin, daß das direkte Sonnenlicht für Nervöse, Herz- und Lungenschwache gar nicht zuträglich sei, sondern daß diejenigen Strahlen, die durch das Laub der Bäume auf uns fallen,

die uns Stärkenden seien. Auch ist die Luft in den überfüllten Strandbädern gewiß nicht die beste, während die reine, sauerstoffreiche Waldluft und die wohlthuende Ruhe Lunge und Herz stärkend wirkt und manches nervöse, überreizte Schulkind beruhigt und kräftigt. Das Leben und Treiben in den Strandbädern ist auch in seelischer Hinsicht nicht immer günstig für die Jugend. Droben im Wald aber, in der reinen Gottesnatur, ist sie keinen schlechten Einflüssen ausgesetzt, und Geist und Gemüt finden da mancherlei Anregung. Die Kinder können auch hier nur leicht bekleidet herumspringen und so Luft und Licht ausnützen. Und wie dürfen sie sich da tummeln und sich austoben nach Herzenslust! Die Kleinen können in der Nähe der Mutter, die sich mit ihrer Arbeit und einem guten Buch auf einer Bank niedergelassen hat, spielen, während die größeren, etwa im nahen Bach eine Brücke bauen oder einen Stausee anlegen. Wie herrlich läßt es sich auch „Räuberis“ spielen in den ausgedehnten Waldgeländen!

Auch der kleine Naturforscher kommt da zu seinem Recht. Wie kann er die Ameisen und Käfer beobachten, den Schmetterlingen nachjagen und die Waldbäume und -pflanzen kennen lernen! Ruft dann die Mutter zum frugalen Mahl, das die Kinder voll Stolz und Freude im Rucksack